

Abonnements-Breite:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Austräger monat-
lich K 1.80.
Jährlich 21 K 60 h.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.

Redaktion:
Piazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon Nr. 63.
Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig.
Telephon Nr. 58.

Polauer Tagblatt.

Erscheint täglich 6 Uhr
früh, nach Sonn- und
Feiertagen 11 Uhr vorm.
Abonnements und An-
kündigungen (Inserate)
nimmt die Verlagsbuch-
druckerei Jos. Krmpotic,
Piazza Carli entgegen.
Inserate
werden mit 10 h für die
5mal gebaltene Beizeile,
Reklamnotizen im redak-
tionellen Teile mit 50 h
für die Garniturzeile
berechnet.
Abonnements- und In-
sertionsgebühren sind im
vorhinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Polau, Freitag, 5. Oktober 1906.

== Nr. 349. ==

Feldzeugmeister Beck und sein Nachfolger.

Wann immer die Nachricht von dem Rücktritte des Feldzeugmeisters Grafen Beck gekommen wäre, ob vorausgesehen, ob überraschend, sie wäre stets als ein bedeutendes Ereignis in der gesamten bewaffneten Macht der Monarchie vernommen und empfunden worden, wie es eben jetzt der Fall ist. Das Heer ohne Beck, der Generalstab ohne jenen Mann an der Spitze, der nicht nur Begründer seiner gegenwärtigen Organisation, sondern durch fünfundzwanzig Jahre sein Erzieher, Bildner, Leiter, Kommandant, mit einem Wort sein Chef im vollsten Sinne war, sind Begriffe, die noch unverständlich scheinen, an deren Definition niemand schreiben mag, solange der Rücktritt nicht vollzogene Tatsache ist. Die Wandlungen, welche die gemeinsame Armee, um in homogener Ausgestaltung auf den gegenwärtigen Standpunkt der Schlagfertigkeit zu gelangen, haben mit allen Details das ungeheure Arbeitsmaterial gebildet, das in einer fast ununterbrochenen fünfundzwanzigjährigen Periode den Geist, die ruhige, klare Ueberlegung und Prüfung des Feldzeugmeisters Beck beschäftigte. Während dieser Zeit sah jeder Tag ausnahmslos Beck am Arbeitstische, denn ob Urlaub, ob Hofjagd, ein Aktenbündel fand den hohen Funktionär überall und täglich, um nach unverweilter Entscheidung wieder nach Wien zurückzuwandern. Es gibt keine Institution im Heerwesen der Monarchie, die nicht wenigstens das Gutachten des Chefs des Generalstabes passierte hätte. Und dann kommt erst die eigentliche Leitung des Generalstabes von der Zuteilung jedes einzelnen jungen Offiziers bis zur Initiierung und Entscheidung der wichtigsten Bureauarbeiten, ein Inbegriff von Tätigkeit und Umsicht, der nur in Arbeitsfreudigkeit mit endloser Ausdauer seinen Meister findet. Das nach einer solchen Periode hingebungsvollen, rastlosen geistigen Waltens und Schaffens endlich das Bedürfnis nach Ruhe in seine Rechte tritt, ist verständlich, und dennoch wird das Ereignis sich nicht vollziehen, ohne in allen militärischen Kreisen jene Empfindung hervorzurufen, die das Scheiden hochverdienter Männer aus der Armee begleitet.

Als Nachfolger des Feldzeugmeisters Beck wird Feldmarschalleutnant Oskar Potiorek genannt.

Aus welcher Quelle diese Nachricht auch kommen mag, sie hat Wahrscheinlichkeit, da der genannte General gegenwärtig als Stellvertreter des Chefs des Generalstabes fungiert, daher über alle in Schwere befindlichen, wichtigen Agenden orientiert ist, und überdies nach einer nur durch kurze Truppendienstleistungen unterbrochenen Generalstabslaufbahn nicht nur das Getriebe, sondern auch die Personalien des Generalstabes genau kennt. Dagegen würde nur der verhältnismäßig noch niedere Rang in der Feldmarschallsleutnants-Charge sprechen, der mit den dem Feldzeugmeister Grafen Beck vom Kaiser eingeräumten außerordentlichen Rechten und Bevorzugungen nicht im Einklange steht. Organisationsgemäß ist der Chef des Generalstabes Hilfsorgan des Reichskriegsministers. Feldzeugmeister Graf Beck hatte jedoch die Befugnis, dem Kaiser wöchentlich in besonderer Audienz Vortrag über wichtige Angelegenheiten zu halten. Ferner gehörten seiner Person die gleichen Ehrenbezeugungen, wie den kommandierenden Generalen. Endlich wurde ihm als spezielle Auszeichnung der Titel: „Chef des Generalstabes für die gesamte bewaffnete Macht“ verliehen, der bis dahin nicht existiert hatte. Werden alle diese Privilegien auch auf den Nachfolger übertragen, so erscheinen hiedurch rangsältere Generale der gleichen Charge zurückgesetzt; käme dies nicht statt, dann wäre der künftige Chef des Generalstabes wieder auf die Befugnisse eines Hilfsorgans beschränkt.

Feldmarschalleutnant Oskar Potiorek besitzt geistige Eigenschaften für das wichtige verantwortungsvolle Amt zur Leitung des Generalstabes in vollem Maße. Sein Gedächtnis umfaßt alle militärischen Wissenschaften und durchdringt den Organismus des Heerwesens bis in die Details. Ein ruhiges, geklärtes Urteil wird durch raschen Ueberblick gegebener Situationen unterstützt. Vornehm schlichter Sinn paart sich mit Gerechtigkeitsgefühl in einem durch das Leben gehärteten Charakter. Unter scheinbar indifferenter Hülle birgt sich Wohlwollen für die Untergebenen, aber auch Strenge, wo erforderlich. Jäher Wille erhält die Arbeitskraft auch über physisches Vermögen hinaus. Feldzeugmeister Graf Beck weiß, wenn er zu seinem Nachfolger vorschlägt, um die komplizierte Maschine in geräuschlosen, ungestörten Gänge zu erhalten.

Kundschau.

Wahlreformausschuß.

Wien, 3. Oktober. In der Nachmittags Sitzung sprach sich Abgeordneter Kaiser in längeren Ausführungen für den Antrag Tollinger aus (Einführung des Mehrstimmenwahlrechts!) und protestiert dagegen, daß die Regierung irgend eine Maßregel mit der Tendenz durchführe, national zu desarmieren. Insbesondere die landwirtschaftliche Bevölkerung verlange ein Pluralwahlrecht aus wirtschaftlichen Gründen. Er widerlegte sämtliche gestern gegen den Antrag Tollinger vorgebrachten Bedenken. Abgeordneter Kramar polemisierte eingehend gegen die Ausführungen des Vorredners. Durch die Annahme der Pluralanträge würde das Ziel, die großen Massen der arbeitenden Bevölkerung zu beruhigen, nicht erreicht werden. Abgeordneter Adler ist von den Erklärungen des Ministerpräsidenten beruhigt (dieselben sind im Blatte gestern wiedergegeben worden), wenn er sie auch als inkonsequent bezeichnen muß. Er bezeichnet die Angst vor den Folgen des allgemeinen Wahlrechtes als übertrieben. Der Antrag Tollinger bezwecke nur, die Wahlreform zu vereiteln. Redner kündigt für den Fall der Annahme der Pluralität den schärfsten und rücksichtslosesten Kampf der Sozialdemokratie und einer Reihe bürgerlicher Parteien gegen ein auf dieser Grundlage gewähltes Parlament an. Die Sozialdemokratie, welche eine Staatspartei in dem Sinne ist, daß sie ein Lebensinteresse daran habe, daß der Staat sich kulturell entwickle und fortschreite, wolle ein Ende des Wahlrechtskampfes.

Das japanische Flottenprogramm.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Tokio: Für Reparaturen und den Bau von Kriegsschiffen beantragte der Marineminister im Parlament einen auf die Zeit bis zum Jahre 1913 zu verteilenden Kredit von 270 Millionen Yen, wovon 23 Millionen im Jahre 1906 verausgabt werden sollen. Vom Kriegsschiffbau wird in Hiroshima ein neues Arsenal erbaut. Die Sachalinbahn soll bis zum Winter fertiggestellt sein und anfangs ausschließlich Militärvorräte befördern. Die Regierung wendet ihre besondere Aufmerksamkeit der Verstärkung der Freiwilligen-Flotte zu.

Feuilleton.

3. K. 38.

Von Camille Berguiol.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.

(Schluß.) Nachdruck verboten.

Es schlug acht Uhr. Er fuhr wieder nach Passy. Das Feuer war gelöscht, es hatte nichts mehr zu verzehren gefunden. Man hatte den Schutzkreis enger gezogen. Salbungsvoll, mit der Miene eines Zeremonienmeisters, antwortete ein Aufsichtsbeamter auf verzweiflungsvolle Fragen:

„Sie sind in dem Depot der Straßenbahn untergebracht, dort sind sie zu finden.“

Sie lagen in den Stallungen auf dem mit Stroh bedeckten Boden hingestreckt. Die Leichen der Männer lagen rechts, die der Frauen links. Kleidungsstücke und Herbedecken verhüllten ihre Blöße. An den Krippen hingen Hüte, Taschen und Sonnenschirme. Ein dumpfer Geruch von Stall, Phenol und verbranntem Fleisch erfüllte die schale Luft.

Gott sei Dank! Das Furchterliche des Anblickes hatte jede infame Neugierde fern gehalten. Außer den Leuten im Dienst, den Polizisten und einer Gruppe von „Autoritäten“, die ihre Machtlosigkeit, dem Unglück vorzubeugen, durch klare Aufnahme des Inventars und strengen Schutz der Wertgegenstände gutzumachen suchten, waren nur Familienmitglieder und Freunde anwesend. Ihr Schmerz äußerte sich in all seinen Abstufungen. Bei einigen war jede Empfindung, jeder Gedanke wie gelähmt und sie überblickten methodisch den düsteren Ruheaal; andere wüteten oder starrten stumpfsinnig vor sich hin. Zitternde Hände, verzerrte

Lippen verrieten die Angst, zu finden, was sie suchten, und ein Schrei wahn sinniger Verzweiflung begleitete das plötzliche Erkennen. Die Unglücklichen fielen betäubt in die Arme ihrer Freunde oder wehrten sich gegen jedes Wort des Trostes. Auf den Wänden spielten die schwankenden Schattenbilder der Lebenden, spiegelte sich die krampfhaft Starrheit der Toten ab.

André befand sich unter den Suchenden. Er war bekannten Gesichtern ausgewichen und hatte sich freundschaftlichen Händen entzogen. Man hatte ihm gesagt, daß sie nicht darunter wäre, daß sie nicht gekommen sei. Einer, der besser unterrichtet und feinfühler war, behauptete, er hätte sie zwar anfangs gesehen, das sei aber lange vor dem Ausbruch des Feuers gewesen, und sie wäre gerade im Begriffe gewesen, sich zu entfernen, ihre flüchtige Anwesenheit bedauernd.

André aber war überzeugt, sie zu finden, und wies jedes tröstliche Wort ab. Er zauderte nicht und vergoß keine Träne. Zeit, Ort, Menschen, Gegenstände waren Phantome geworden.

Er fand sie auch neben einem Weiler, an dem noch Sattelzeug hing. Er war nicht erstaunt, noch empört, er stand versteinert vor der Wirklichkeit. Wie im grausamen Spiel eines phantastischen Ungeheuers hatte sie das Feuer ergriffen, verlezt, aber nicht verzehrt. Die Hälfte der Stirne, die linke Wange, eine Schulter und ein Arm bildeten nur noch eine schwarze, aufgetriebene, klebrige Masse. Aber ihr krauses Blondhaar lockte sich noch auf der rechten Seite des zierlichen Kopfes. Ein heiterer Schlaf hatte die Lider geschlossen. Die junge Brust schwellte das Kleid und die kleinen, in frommer Gewohnheit gefalteten Hände brachten einer unerbittlichen Gottheit die wertlose Gabe von Gold und Edelsteinen dar.

André fiel auf die Knie. Vor allem empfand er ungeheures Mitleid für dieses arme Wesen, das ihn geliebt, das ihm Freude und Stärke, alles, was gut und edel in ihm war, gegeben hatte, im vollen Sinne des Wortes seine bessere Hälfte; für diese reine Seele, die sich eben erst dem Leben, der Zukunft geöffnet hatte. „Ich werde sie nie mehr sehen, nie mehr!“ Dies entsetzliche Wort, dessen Tragweite er in diesem Augenblick noch gar nicht fassen konnte, drang wie mit der Spitze eines Dolches in sein Herz, erweiterte die Wunde, und endlich konnte unter einer Flut von Tränen der erlösende Schmerz sich Bahn brechen.

Man näherte sich ihm und frug ihn, ob er die „Frau“ auch sicher als die seinige erkenne, ob kein Irrtum möglich sei? Er mußte Namen und Daten angeben und ein Schriftstück unterzeichnen, das die Tote mit dem Geseß in Ordnung brachte und seiner Trauer den Stempel der Behörde aufdrückte. Er meinte noch eine geraume Zeit. Dann sammelte er ihre Ringe, Brosche und Uhrkette — und zog aus der Tasche der Jacke das Kartenbüchlein Helenens. Einfach in helles Leder gebunden, hatte es keine andere Verzierung als ein in Gold gearbeitetes J. Unlängst erst hatte er ihr das Büchlein geschenkt zur Erinnerung an eine sehr süße Stunde.

Ein blauer Umschlag fiel heraus. Eine ungeduldige, erwartungsvolle Hand hatte ihn aufgerissen. Der billettartige Brief trug die geheimnisvolle Adresse: Z. K. 38, poste restante.

Mechanisch öffnete André das Schreiben und las:
Mein liebes Herz!

Wie gut von dir und wie danke ich dir, daß du es so geschickt angestellt hast, uns einen ganzen Nachmittag geben zu können. . . Was für eine schöne Er-

Wir machen die P. T. Leser auf unseren „Kleinen Anzeiger“ aufmerksam.

Abgeblitzt.

Die Entente cordiale, die jüngst zwischen den beiden für die Weltpolitik so wichtigen Faktoren, Unabhängigkeitspartei und dem Londoner Eighty-Club, geschlossen wurde, findet in der gesamten Presse, hauptsächlich aber in den englischen Blättern von Bedeutung eine gerechte Würdigung. Die „Morning Post“ z. B. schreibt: Der Besuch des Eighty-Clubs in Ungarn hat eine solche Bedeutung genommen, wie sie von einem Besuche kaum erwartet werden konnte, als die Einladung seitens der Unabhängigkeitspartei angenommen wurde. Wenn die Ungarn die wahre Stellung des Eighty-Clubs in der heimischen Politik in England gekannt hätten, hätten sie sich nicht so in Bewegung gesetzt; wenn andererseits der Eighty-Club gewußt hätte, wie man seinen Besuch zu nutzen machen wollte und wenn er den wahren Charakter der Unabhängigkeitspartei gekannt hätte, würde er vielleicht Bedenken getragen haben, die Einladung zweier Personen anzunehmen, welchen die politischen Verhältnisse auf beiden Seiten genau bekannt sind. — Graf Apponyi und Kossuth sind für diesen Besuch verantwortlich, welcher nichts anderes als ein geschickter Coup ist, in der Absicht vorbereitet, um die angebliche Sympathie der englischen Liberalen für die Unabhängigkeitspartei zu demonstrieren. Es ist lebhaft zu bedauern, daß ein englischer Verein, welcher immer es sei, sich Kundgebungen anschließt, die der Doppelmonarchie von Schaden sind. Dieser Besuch wird nichts anderes als eine Verlegenheit für Sir Eduard Grey ergeben.

Vofales und Provinziales.

Todesfall. Aus Graz wird vom 3. d. geschrieben: Im Hause Seebachergasse 5 verschied gestern um 5 Uhr nachmittags der Regierungsrat und Korvettenkapitän i. R. Ferdinand Attlmayer im 77. Lebensjahre. Der Dahingeshedene wurde im Jahre 1829 in Hall (Tirol) geboren. Er trat 1849 als provisorischer Marinefahdett in den Dienst der Marine. Im Jahre 1854 wurde er zum Schiffsführer, 1857 zum Fregattenleutnant, 1860 zum Schiffsleutnant und 1866 zum Korvettenkapitän ernannt. Im Jahre 1882 trat Attlmayer, nachdem er eine Reihe von Jahren als Professor der Marineakademie gewirkt hatte, in den Ruhestand. In Anerkennung seines langjährigen verdienstvollen Wirkens wurde ihm der Titel und Charakter eines Regierungsrates verliehen. Attlmayer beteiligte sich an den Feldzügen der Jahre 1849, 1859 und 1866. Durch zehneinhalb Jahre verbrachte der Verblidene seine Dienstzeit zur See.

Bewegung unter den Triester Hafnarbeitern. Die gesamte Arbeiterschaft der großen staatlichen Lagerhäuser in Triest hat beschlossen, in den Ausstand einzutreten, falls nicht eine zufriedenstellende Erledigung ihrer Forderungen erfolgt. Alle organisierten Hafnarbeiter Triests haben sich bereits mit den Arbeitern der Lagerhäuser solidarisch erklärt. Mit Rücksicht auf die schweren wirtschaftlichen und eventuellen sozialen Folgen, die der Ausbruch dieses Streiks im jetzigen Zeitpunkt, in dem der größte Frachtenverkehr stattfindet, hätte, haben die Abgeordneten Mazzorana und Dr. Bitacco eine Interpellation an den

Handelsminister eingebracht, in der sie auf die schwere Schädigung hinweisen, die der Gesamthandel der Monarchie im allgemeinen und der Handelsverkehr insbesondere durch den Ausbruch eines solchen Streiks erleiden müßten und schnellste Maßnahmen zu dessen Vermeidung fordern.

Zahlungsstockung einer Triester Fabrik. Aus Triest wird gemeldet: Die hiesige bedeutende Cereinfabrik Enrico Bienenfeld sucht um ein Moratorium an. Die Inhaber der Firma sind die Brüder Bienenfeld, die in früheren Jahren die Vertreter der Firma Morpurgo und Parente in Massaua waren, haben vor etlichen Jahren die kleine Cereinfabrik bei Monfalcone erworben und sehr erweitert und ihr großes Vermögen in das Fabriksunternehmen hineingesteckt. Die Maschinen und Einrichtungen kosteten allein zirka 780 000 Kronen. Die Firma ist nun durch die großen Beträge, die in nächster Zeit für Warenbezüge fällig sind, in momentane Zahlungsschwierigkeiten gekommen, obwohl, wie versichert wird, das Unternehmen aktiv ist und den 1 1/2 Millionen Kronen passiven Aktiven im Werte von 2 Millionen Kronen gegenüberstehen. Die Firma ist deshalb an ihre Gläubiger mit der Bitte um ein Moratorium herangetreten, worüber Samstag in einer Gläubigerversammlung entschieden werden soll. Man glaubt, daß das Moratorium bewilligt werden wird. Die Firma hat nur wenige große Gläubiger, darunter auch die Filiale der Unionbank, die jedoch durch Wertpapiere und Fakturen vollkommen gedeckt ist.

Hilfsaktion für Dalmatien. Wie den „Narodny Listy“ aus Wien gemeldet wird, hat die Regierung den dalmatinischen Reichratsabgeordneten mitgeteilt, daß sie schon im nächsten Staatsvoranschlag mehrere Millionen zur Hebung der wirtschaftlichen Lage Dalmatiens beanspruchen werde, da die Regierung keineswegs beabsichtigt, Dalmatien bloß in akademischer Weise zu unterstützen. — Der Bürgermeister von Spalato, Landtagsabgeordneter Dr. Trumbic, und der Präsident der dortigen Handels- und Gewerbekammer wurden vor einigen Tagen vom Handelsminister Dr. Forst in Wien empfangen und trugen demselben die Wünsche der Stadt vor, die sich auf die Errichtung von Hafenanlagen und auf die Bestimmung der Stadt Spalato als Sitz der neuzugründenden Schiffsfahrts-Gesellschaft „Dalmatia“ beziehen. Der Handelsminister versprach, den vorgebrachten Wünschen nach Möglichkeit Erfüllung zu verschaffen.

Bergnügungsfahrt nach Venedig. Da noch etwa hundert Anmeldungen für die Bergnügungsfahrt nach Venedig ausständig sind, mußte der Ausflug für den nächsten Sonntag verschoben werden. Es wird hiermit das Ersuchen gestellt, die Anmeldungen so bald als möglich in der Buchdruckerei des Herrn Josef Krmpotic, Piazza Carli 1, erfolgen zu lassen, da die notwendige Anzahl der Teilnehmer schon einige Tage vor der Fahrt vorhanden sein muß, um den Vertrag mit der Schiffsfahrts-Gesellschaft abzuschließen zu können. — Mit Rücksicht auf das Zustandekommen des lohnenden und seltenen Vergnügens, das die Fahrt nach Venedig bietet, wäre es angezeigt, daß die bereits Angemeldeten in Bekanntenkreisen für den Ausflug Propaganda machen. Die Gelegenheit, Venedig unter so geringen finanziellen Opfern besuchen

zu können, wird sich in diesem Jahre nicht zum zweitenmale bieten.

Theaternachricht. Die gestrige Vorstellung der Wittenbaurischen Komödie: „Der Privatdozent“ fand vor einem gut besuchten Hause statt und enttäuschte die günstigen Erwartungen, die hinsichtlich der künstlerischen Leistungen des Wiener Schauspielensembles gehegt wurden, keineswegs. Die Vorstellung wurde zu Ehren des Kaisers, der gestern sein Namensfest beging, mit einer Festouverture eingeleitet, die eine sehr begeisterte Aufnahme fand. Im „Privatdozent“ schildert Professor Wittenbaur das böse Uebel des Protektionswesens, das sich in den Kreisen der Univeritätslehrerschaft eingeknistert hat. Die Tendenz, zu zeigen, welche Faktoren das System ungerechter Bevorzugung verschulden, durchzieht das ganze, wirkungsvoll aufgebaute Stück: Ungeschliffenes Benehmen, das für den Gehalt des Wesens und Geistes sicherlich keinen Maßstab bilden kann, der unziemliche Einfluß des schönen Geschlechtes, der Professorengeatinnen, das fürsorgliche Interesse der mit Töchtern „behafteten“ Frauen ergeben die Einflüsse, die sich gegen oder für die Ernennung zum Professor, auf die der arme Privatdozent mit Sehnsucht wartet, geltend machen. In unserem Falle ist es der verdiente Privatdozent Dr. Obermayer, der den verschiedenartigsten Ränken unterliegt und seinem ehemaligen Schüler Dr. Lufanus weichen muß. Ergrimmt zieht er sich, ein Kind der Berge, ein „Bauer“, wieder in die Stille der Heimat zurück, um einzig seinen Forschungen zu leben. Soweit das Stück. Die Vorstellung selbst stand im günstigsten Zeichen. Herr Anthony charakterisierte die kernige Gestalt des Doctors Obermayer vortrefflich und errang sich einen Separatapplaus. Professor Pruz des Herrn Sodel ist eine sorgfältig ausgearbeitete Figur voll Originalität und kann sich auch auf anderen Brettern sehen lassen. Herr Varo als Dr. Lufanus war nicht ganz der elegant-geschmeidige Intrigant, den der Dramatiker beim Entwurfe vor Augen gehabt hat. Dafür lösten die Damen Geiger und Siegwart, insbesondere die erstere, ihre Rollen mit vielem Geschick. Die übrigen Darsteller, voran Herr Leithner, hielten sich sehr brav und glänzten durch ein vortreffliches Zusammenspiel. Das Haus spendete reichen Beifall. — Heute findet die Vorstellung der Schwänke: „Nachtarbeit“ und „Der Mann mit hundert Köpfen“ statt.

Deutsche Sängerrunde. Photographien der Deutschen Sängerrunde mit ihren Leobener Gästen (Arena) sind für die Mitglieder um den Preis von 2 Kronen 60 Heller pro Stück bei Herrn Karl Torgo, Via Sergia 21, zu haben.

Die Teuerung. Die fortwährende Preissteigerung aller Lebensmittel sowie sonstigen Lebensbedürfnisse hat nachgerade eine Höhe erreicht, welche kaum mehr überschritten werden kann. Auf den in festen Bezügen befindlichen Staats- und Privatangestellten lastet sie wie ein unerträglicher Druck und es herrscht daher in allen diesen Kreisen eine Stimmung, welche die Regierung nicht unbeachtet lassen darf. Da die fortwährende Preissteigerung nur zum Teile durch die allgemeine wirtschaftliche Lage erklärt werden kann, ist wohl die Annahme gerechtfertigt, daß die Spekulation eine Hauptursache derselben ist. Vergeblich ist das Bemühen, den Uebelständen entgegenzutreten,

findung ist doch so ein Wohltätigkeitsbazar! . . . Aber bleibe nur nicht lang, sondern komme schnell, schnell zu mir. Bedenke, daß vier lange Tage verfloßen sind . . .“

W. A. Mozarts Ehe.

Von Julius Waldt.

Am 16. Februar 1778 schrieb Leopold Mozart an den damals 22jährigen Wolfgang u. a.

„Vom Frauenzimmer will ich gar nicht einmal sprechen. Denn da braucht es die größte Zurückhaltung und alle Vernunft, da die Natur selbst unser Feind ist und wer da zur nötigen Zurückhaltung nicht all seine Vernunft aufbietet, wird sich alsdann umsonst anstrengen, sich aus dem Labyrinth herauszuhelfen . . .“

Aus den Briefen Wolfgangs an seine Schwester können wir ersehen, daß er bereits auf seiner italienischen Reise in den Fesseln der Liebe schmachtete — allerdings erfahren wir den Namen dieser Schönen nicht — als Sechzehnjähriger hatte er sich eine Tochter des Salzburger Hofmedikus Dr. Marisani zur Herzogin erwählt und während seines Mannheimer Aufenthaltes im Jahre 1778 hatte es ihm die 15jährige Tochter Aloysia des Mannheimer Musikers Weber so angetan, daß er begeisterte Berichte an seinen Vater sendet, in denen er sich für Aloysia mit aller Wärme einsetzt. „Weber hat eine Tochter,“ so läßt er sich vernehmen, „die vortrefflich singt und eine schöne, reine Stimme hat und erst 15 Jahre alt ist . . . Ihr Vater ist ein grundehrlicher, deutscher Mann, der seine Kinder gut erzieht und dies ist eben die Ursache, warum das Mädchen hier verfolgt wird.“ Eine eigens für Aloysia komponierte Arie bildete ihm eine Lieblingssache, weil sie so recht aussprach, was ihm Aloysia

war, und sie — sie sang die Arie „accurat so, wie ich es gewünscht habe und wie ich es ihr hab lernen wollen.“

Aus der Sympathie für Aloysia entstand eine tiefe ehrliche Zuneigung zur ganzen Weberschen Familie, mit der jedoch keine Mutter, die ihn auf seiner Reise begleitete, nicht einverstanden war. Sie klagt in einem Briefe an den Vater, der aus einem Schreiben Wolfgangs von dessen neuer Bekanntschaft erfahren hatte, daß Wolfgang gleich „Gut und Blut für die Leute geben“ wollte, „sobald er mit den Weberschen ist bekannt worden, hat er gleich seinen Sinn geändert.“ Daraufhin macht ihm Leopold Mozart ernste Vorstellungen und schreibt: „Zwei Sachen sind es, die Dir den Kopf voll machen und Dich in aller vernünftigen Ueberlegung hindern. Die erste und Hauptursache ist die Liebe zur Mlle. Weber, der ich ganz und gar nicht entgegen bin.“

Es ist bekannt, daß Aloysia in München den Schauspieler Lange ehelichte und Mozart mag wohl den Schlag ziemlich schwer empfunden haben; trotzdem setzte er später während seines Wiener Aufenthaltes den Verkehr mit der Weberschen Familie fort, ja bezog sogar eine gemeinsame Wohnung mit der Witwe Weber und deren drei Töchtern. Aber Wolfgang dachte — und Frau Juma lenkte. Gar bald verbreitete sich auch in Salzburg das Gerücht, daß er eine andere Tochter der Weber heiraten wolle, so daß ihm sein Vater rät, die Wohnung aufzulassen.

„Wenn ich mein Lebtag nicht ans Heyrathen gedacht habe, so ist es gewiß jetzt“, erwidert Mozart; „Gott hat mir mein Talent nicht gegeben, damit ich es an eine Frau heute und damit mein ganzes Leben in Unthätigkeit dahin lebe . . . ich habe gewiß nichts über den Ehestand, aber für mich wäre es dormalen

ein Uebel.“ Mozart bezog ein Haus auf dem Graben; aber gerade diese Trennung, das Unbequeme der Junggesellenwirtschaft und das trotzdem nicht verstummende Gerede der Leute, ließ die Neigung zu Constanze tiefere Wurzeln schlagen. Die Neigung wird von Constanze erwidert und richtig verlobt sich Wolfgang mit ihr. An seinen Vater geht ein ausführliches Schreiben ab, in dem er seinen Schritt rechtfertigt und die Verhältnisse, die ihn dazu bewogen haben, schildert. Wir entnehmen dem Schreiben folgende charakteristische Stellen: . . . „ich“, so schreibt Wolfgang, „der von Jugend auf niemals gewohnt war, auf meine Sachen, was Wäsche, Kleidung und dergleichen anbelangt, Acht zu haben — kann mir nichts nötiger denken als eine Frau.“ Von Constanze entwirft Wolfgang folgendes Bild: . . . „Sie ist nicht häßlich, aber auch nichts weniger als schön, — ihre ganze Schönheit besteht in zwei kleinen schwarzen Augen und in einem schönen Wuchstum. Sie hat keinen Witz aber gesunden Menschenverstand genug, um ihre Pflichten als eine Frau und Mutter erfüllen zu können. Sie ist nicht zum Aufwand geneigt, das ist grundfalsch — im Gegenteile, sie ist gewohnt, schlecht gekleidet zu seyn — denn das wenige was die Mutter ihren Kindern hat thun können, hat sie den zwei andern gethan, ihr aber niemals. Das ist wahr, daß sie gern net und reinlich, aber nicht proper gekleidet wäre — und das meiste, was ein Frauenzimmer braucht, kann sie sich selbst machen, und sie frisiert sich auch alle Tage selbst — versteht die Hauswirtschaft, hat das beste Herz von der Welt — ich liebe sie und sie liebt mich vom Herzen? — sagen Sie mir, ob ich mir eine bessere Frau wünschen könnte . . .?“ Leopold Mozart versucht es noch einmal, ihm die Heiratsgedanken auszureden, er hält ihm die Aussicht vor „in einer Stube voll nothleidender

weil bisher nirgends der ernsthafte Wille der Regierung, es hierbei zu unterstützen, sich gezeigt hat. Diese Untätigkeit der Regierung veranlaßte die Abgeordneten Dobernig und Dr. Sylvester, die Feuerungsfrage zu einer Interpellation an den Ministerpräsidenten im Abgeordnetenhaus aufzuwerfen. Die Interpellation fragt die Regierung, ob sie geneigt sei, sich endlich doch mit der Frage zu befassen, welche Mittel angewendet werden könnten, um der unablässigen, teilweise willkürlichen Steigerung der Preise aller Lebensmittel wirksam entgegenzutreten und großen Kreisen von Staatsbürgern in ihrem Existenzkampfe zu Hilfe zu kommen? Es wäre wirklich hoch an der Zeit, wenn die Regierung sich zu Schritten entschloße, welche zeigen, daß der Lebensmittelteuerung, die so schwer auf tausende von Familien drückt, mit ernstem Willen ein Ziel gesetzt werden kann.

Drahtnachrichten.

Der Namenstag des Kaisers.

Wien, 4. Oktober. Anlässlich des Namenstages des Kaisers wurden in allen Kirchen und Gotteshäusern feierliche Dankgottesdienste abgehalten, denen die Vertreter der staatlichen und der städtischen Behörden, sowie die Schuljugend beiwohnten. Für die dienstfreien Mannschaften der Garnison wurden gleichfalls Gottesdienste abgehalten. Dem Gottesdienste in der Motiv- und in der Garnisonkirche wohnten u. a. bei: Erzherzog Rainer, der Reichskriegsminister v. Pitrich, der Generalstab, die Garde und zahlreiche hohe Offiziere, Militärabteilungen u.

Graf Calice.

Konstantinopel, 4. Oktober. In der gestrigen Sitzung der Synode des ökumenischen Patriarchates wurde eine Adresse angenommen, in welcher dem Grafen Calice für sein während seiner Amtsführung dem Patriarchate gegenüber bewiesenes Wohlwollen der Dank ausgesprochen wird.

Graf Schönborn gegen Briand.

Paris, 4. Oktober. Graf Friedrich Schönborn richtete an den „Figaro“ ein Schreiben, in welchem er gegen den Artikel Briands über Oesterreich-Ungarn entschieden protestierte und erklärte: Ich kann den dreißig amerikanischen Zeitungen, welche die Auslassungen Briands verbreiten, nicht Schweigen gebieten; aber wenn diese Auslassungen die Ehre meines mir teuren und der Geschichte würdigen Vaterlandes berühren, wenn ich in diesen Auslassungen ein seltsames Gemisch von Wahrheit und Widersinn finde, welches geeignet ist, die öffentliche Meinung in Irrtum zu führen, dann bezichtige ich die Lasterung der Fälschung und fordere sie auf, lieber zu schweigen, als schwierige und verwickelte Fragen leichtfertig zu behandeln.

Petersburg, 4. Oktober. In einem Hause in der dritten Straße wurde heute eine Bombenfabrik entdeckt. Fünf Personen wurden verhaftet. Am Abend wurde das Petrowsche Telegraphenamt am Koltowski-Quai ausgeplündert. Ein Wachmann wurde getötet.

Petersburg, 4. Oktober. Der Minister trat be-

schloß, die der Krone gehörigen Ländereien im Altai-gebiete von staatswegen zu übernehmen, um auf diese Weise Land für die Bauern zu schaffen. Der Staat zahlt dafür neunundvierzig Jahre hindurch 22 Kopeken für die Deßjatin an die Krone, die alle Rechte auf die in ihrem Gebiete vorhandenen Minerale behält.

Kleiner Anzeiger

Journal-Versezerkel der Buchhandlung Schmidt, Foro 12 bestens empfohlen. Es gelangen wöchentlich neun der besten illustrierten Zeitschriften zum Umtausche. Prospekt auf Wunsch bereitwilligst. 193
Wohnung mit 3 bis 4 Zimmer und Zugehör gesucht. Garten erwünscht. Preis 900 bis 1000 Kronen jährlich. Offerten unter „Nr. 290“ an die Administration.

Villa „Nautilas“, Barcola Trieste, Hochparterre, 1. Stod, 5 Zimmer, Küche, Badezimmer, Keller, Garten, Gas und Wasserleitung, für Pensionisten preiswürdig zu verkaufen. -- Schriftliche Anfragen an Konrad Karl Egner, Via Bejenghi 14.
Ein möbliertes Zimmer mit zwei Betten bei deutscher Frau, die auch gute Hauskost geben kann, ist zu vermieten. Näheres unter Nr. 292.

Ein sehr guter Sparherd billigt in der Tabaktrafik Wencit, Via Veterani, zu verkaufen. 300

Ein Damenfahrrad samt allem Zubehör, sehr schön, preiswürdig zu verkaufen. Adresse unter „Nr. 301“.

Darlehen! Vorschüsse! Kredite! werden gegen günstige Konditionen gewährt. Schnellste Verschaffung, eventuelle prompte Hilfe! Angenehme auf Jahre sich erstreckende, besonders für die Herren l. u. l. Offiziere, Beamten jeder Klasse und Private passende Rückzahlungen! Auskünfte bei der Agenzia Rumich, Via Giovia 50, 1. Stod. 302

Schön möbliertes Zimmer, event. mit zwei Betten, zu vermieten. Via Cenide, neues Haus, 1. Stod.

„Wir jungen Männer!“ Reinheit, Kraft und Frauenliebe. Das Lebensproblem des gebildeten jungen Mannes vor der Ehe mit unbedingter Offenheit besprochen! — „Ich habe“ — sagt der Autor in seinem Schlusswort — „weber über die schlechten Zeiten, noch über die schlechten Menschen gejammert. Ich habe niemanden gescholten. Mein Bestreben war nicht, irgend jemanden einen Schlag auf den Kopf zu versetzen. Ich habe vielmehr allen, die sich meinen Dienst gefallen lassen, etwas unter die Füße geben wollen, das das Leben und das Emporkommen erleichtern soll.“ — Sollte eine solche offene und weitherzige Aussprache nicht jedem willkommen sein? — Bisherige Auflage 30.000 Exemplare. K 2-16. — Vorrätig in der Schrimmer'schen Buchhandlung (E. Wahler), Pola. 308

Geprüfte Lehrerin ist bereit, den Unterricht aus allen Gegenständen der Volksschule in deutscher Unterrichtssprache zu erteilen. Anfragen an die Administrat.

Beamter oder Student findet Zimmer und Kost bei ausständiger Familie. Näheres Via Sergia 51, 2. Stod links.

Zwei tüchtige Mäntel- und Plottenrockschneider finden lobnende Beschäftigung bei der Beamtenuniformierung in der l. u. l. Kriegsmarine. 307

6 Brillantringe und 2 Paar Brillantohrgehänge vom Verfass-ante billigt zu verkaufen bei Forgo Via Sergia 21.

Hotel Belvedere, Pola.

Heute spielt die Wiener Damenkapelle „Elite-Damen-Orchester Schierer“. Anfang 7 Uhr abends. Entree 1 Krone.

mit Constanze Weber lebte Mozart vergnügt. Er fand an ihr ein gutes, liebevolles Weib, die sich an seine Gemütsart vortrefflich anzuschmiegen wußte und dadurch sein ganzes Zutrauen und eine Gewalt über ihn gewann, welche sie nur dazu anwendete, ihn oft von Uebereilungen abzuhalten. Er liebte sie wahrhaftig, vertraute ihr alles, selbst seine kleinen Sünden — und sie vergalt es ihm mit Härtslichkeit und treuer Sorgfalt. Wien war Zeuge dieser Behandlung.“ Mit geradezu rührender Sorgfalt war Mozart bemüht, seiner Frau, als sie eine Krankheit aufs Lager warf, Erleichterung zu schaffen. Wenn er des Morgens ausritt, pflegte er auf dem Bette seiner Gattin einen Bettel zurückzulassen des Inhalts: „Guten Morgen, liebes Weibchen, ich wünsche, daß du gut geschlafen habest, daß Dich nichts gestört habe, daß Du nicht zu früh aufstehest, daß Du Dich nicht erkältest, nicht bückst, nicht streckst, Dich mit Deinen Diensthofen nicht jürnst, im nächsten Zimmer nicht über die Schwelle fällst. Spar' häuslichen Verdruß, bis ich zurückkomme. Daß Dir nur nichts geschieht.“ Und Constanze selbst, die öfters in die Lage gekommen sein soll, Mozart „wegen seiner Stubenmädchlein“ verzeihen zu müssen, tat dies stets gerne, denn „er war so lieb, daß es nicht möglich war, ihm böse zu sein.“
Daß es am Egehimmel Constanzes und Mozarts ab und zu witterte, soll nicht bestritten werden, aber das eigentliche Eheleben der Gatten erfuhr dadurch keine bleibende Störung und die „Entstellung hämischer Weiber und kleinlicher Splitterrichter haftet“, um mit den Worten des verdienstvollen Mozartbiographen D. Zahn zu schließen, „nicht an dem, was unsterblich ist.“

Rinder auf einem Strohsack zu sterben“ — aber Wolfgang läßt nicht locker, er schildert immer und immer wieder seine Constanze von der glänzendsten Seite und betreibt allen Ernstes die baldige Heirat und am 31. Juli des Jahres 1782 erklärt er kurz und bündig: „Wir lieben uns und wollen uns; — — da ist also nichts aufzuschieben. — Lieber sich seine Sache recht in Ordnung gebracht — und einen ehrlichen Kerl gemacht! — Das wird Gott dann allezeit belohnen; — ich will mir nichts vorzuwerfen haben.“ Bevor noch die Zustimmung des Vaters eingetroffen war, wurde tatsächlich Hochzeit gehalten; als diese endlich einlangt, schreibt Wolfgang in überquellender Freude und Herzlichkeit an seinen Vater: „Ich küsse Ihnen die Hände und danke Ihnen mit aller Härtslichkeit, die immer ein Sohn für seinen Vater fühlte, für die mir gütigst zugeteilte Einwilligung und väterlichen Segen. — Mein liebes Weib wird nächsten Posttag ihren liebsten, besten Schwiegerpapa um seinen väterlichen Segen, und ihre geliebte Schwägerin um die fernere Fortdauer ihrer werthbesten Freundschaft bitten. . . Nun freuet sich meine Constanze noch hundertmal mehr, nach Salzburg zu reisen! — und ich wette — ich wette, Sie werden sich meines Glückes erfreuen, wenn Sie sie kennen gelernt haben, wenn anders in Ihren Augen, so wie in den meinigen, ein gutdenkendes, rechtschaffenens, tugendhaftes Weib ein Glück für den Mann ist.“
Ueber das Eheleben Mozarts selbst haben „gute Freunde“ viel des Falschen und Mißgünstigen berichtet; obwohl die Mozartbiographen, insbesondere Zahn, vieles aufgeklärt haben, ipuct dennoch besonders in verschiedenen „Mozartanedoten“ das Gespenst einer minder glücklichen Ehe Mozarts immer wieder. Lassen wir deshalb einem Augenzeugen, Nieme t s c h e l, das Wort. Er bezeugt: „In seiner Ehe

Wiener Varietee.

Heute und täglich Vorstellung.
Auftreten
der russischen Gesellschaft
„STARKOFF“
Fräulein Mela Roda und aller engagierten Mitglieder.
Anfang 8 Uhr abends. Entree 1 Krone.

Fausto Cella

(Cella junior)
beehrt sich hiemit dem P. T. Publikum anzuzeigen, dass er in Pola Via Sergia Nr. 61 im Hause Brandestini eine
Klavier- u. Musikinstrumentenhandlung
samt Werkstätte eröffnet hat.

Politeama Ciscutti - Pola.

Direktion: Rosée und Stöhr.
Gastspiel des I. Wiener Novitäten-Ensembles
Heute Freitag, den 5. Oktober
Novität! Zum erstenmale; Novität!
Der Mann mit 100 Köpfen.
(L'homme à cent têtes.)
Schwank in 3 Akten von Henry Moulin und Edmond Delavigne.
Mit sensationellem Erfolge am Lustspieltheater in Wien aufgeführt.
Spielleiter: Hr. Sodek
Personen:
Brisson, Advokat und Deputierter Hr. Anthony.
Alice, seine Frau Frl. Orth.
Frau Dumont, deren Mutter Fr. Maschek.
Cascarin Hr. Sodek.
Juliette, seine Frau Frl. Münthner.
Francine, Sängerin Frl. Geiger.
Latour, Journalist Hr. Schwabl.
Jean, Diener Hr. Förderl.
Jeanette, Kammermädchen } bei Brisson } Frl. Pagay.
Louise, Di-nstmädchen bei Cascarin Frl. Horwath.

Novität! **Nacharbeit.** Novität!
Schwank in einem Aufzuge von Rouvier.
Repertoirestück des Parisiana-Theaters in Wien.
Spielleiter: H. Stöhr.
Personen;
Der Direktor Hr. Sodek
Etienne Bidaut Hr. Anthony.
Jerome, Diener Hr. Schwabl.
Lou Frl. Münthner.
Preise der Plätze: Entree K 1.50, Militär und Kinder K 1.—, Gallerie-Entree K —.40, Logen parterre K 8.—, Logen in I. Reihe K 6.—, Fauteuilsitz K 1.50, Sitzplatz K —.70, Separierter Galleriesitz K —.70.
Kassaeröffnung halb 8 Uhr. Anfang präzise halb 9 Uhr.
Der Theaterzettel kostet 20 Heller.
Samstag, den 6. Oktober: Zum erstenmale: Novität! „Baccarat.“ Eine Komödie in drei Aufzügen von Henry Bernstein, Repertoirestück des Deutschen Volkstheaters in Wien.

Möbelhandlung

Wilhelm Witlaczil, Via Giulia 9.

Aviso.

Zur größeren Bequemlichkeit meiner zahlreichen geehrten Kunden habe ich mich veranlaßt gefunden in **Via Campo Marzio Nr. 21** (vis-à-vis der Markthalle) eine **Filiale meiner Möbelhandlung** zu errichten.
Gleichzeitig habe ich dortselbst unter der Leitung eines bewährten Fachmannes ein **Spezialgeschäft für Tapeziererarbeiten** eingerichtet und hoffe ich alle mir zukommenden Aufträge zur vollen Zufriedenheit der geehrten Auftraggeber ausführen zu können.
Indem ich mir ein geneigtes Zutrauen erbitte, versichere ich meine verehrten Kunden der aufmerksamsten und reellsten Bedienung und empfehle mich
hochachtungsvollst und ergebenst
Wilhelm Witlaczil, Möbelhändler.

Das geheimnisvolle Schiff.

Detektiv- und Seeroman von Fr. Viller.

63

(Nachdruck verboten.)

Sie, Herr Graf, geben Ihre Zustimmung zu der Heirat Ihrer Stieftochter und Mündel mit Leutnant Holt, der dort steht — einem unserer bravsten und tüchtigsten Seeoffiziere. Wir unsererseits verpflichten uns, Ihren Namen mit keiner Silbe zu erwähnen, noch auf andere Weise Ihre Teilnahme an dem Unternehmen der Carlsten zu verraten.

Die Verlobung ist wohl schon deklariert, und ich soll nur noch meinem Segen zu dieser Ehe geben; der Graf lächelte bitter. Aber wenn ich einwillige, was wollen Sie dann mit dem Geheimnis von der afrikanischen Küste beginnen?

Wie ich Ihnen schon gesagt habe, kennt der englische Admiral die Sache; er kann auf die Dauer ein Geheimnis nicht verbergen, welches die Existenz einer England freundlich gesinnten Regierung gefährdet; was wir aber versprechen können, ist, daß Ihr Name vollständig verschwiegen wird. Den Zufluchtsort an der marokkanischen Küste müssen sie natürlich aufgeben.

Der Graf trat ans Fenster und starrte eine Weile auf die Bucht hinaus; dann wandte er sich gegen uns: Gut, ich nehme das Uebereinkommen an; glauben Sie jedoch nicht, daß ich es meiner Person halber tue. Wenn es meinem hohen Herrn und der gerechten Sache helfen könnte, so würde ich jeden Augenblick bereit sein, ins Gefängnis oder in die Verbannung zu gehen. Aber jetzt handelt es sich darum, daß ein allfälliger, künftiger Sieg unserer Sache von meinem freien Verkehr abhängt. Ich will Ihnen nicht verhehlen, daß wir für diesmal den Versuch aufgeben müssen. Alle unsere Munition liegt an Bord der alten Bark, die Sie wohl drüben im marokkanischen See gesehen haben — wir haben nur einen Teil der Waffen in Spanien ans Land gebracht — und ich sehe voraus, daß Kapitän Santa Marina bald —

Aber können Sie nicht vorher die Sachen mit der Jacht fortbringen?

Mit der Jacht! Unsere beiden Dampfer sind verunglückt!

Beide?

Ja, beide — der eine wurde led auf hoher See und wir mußten ihn verlassen — damals, als wir an Bord des norwegischen Schiffes kamen; der andere — Sie kennen ihn ja — scheiterte vor drei Tagen vor

Mazighan. Die verwünschten Engländer betrogen mich mit diesen Jachten. Sie wurden mir als neue Fahrzeuge mit vierzehn Knoten Schnelligkeit verkauft, und nachher zeigte es sich, daß es alte Kumpfe waren, die kaum auf zehn Knoten gebracht werden konnten.

Sie verunglückte also, nachdem sie uns verfolgt hatte?

Der Kessel sprang led bei der gesteigerten Heizung und die Jacht strandete gerade vor der Stadt Mazighan — es war am Morgen, nachdem —

Sie versucht hatten, den „Fram“ in den Grund zu bohren.

Sie tun mir unrecht! Hören Sie mich an: der Mann, dessen ich mich bisher zu bedienen genötigt gewesen bin, der Anführer der Schmuggler, — nun, der Name tut nichts zur Sache — und seine Leute wollten Ihren Kutter in den Grund bohren. Ich tat, was ich konnte, um es zu verhindern. In dem Augenblick, als sie ihr Vorhaben ausführen zu können glaubten, wurde ich als Gefangener in meiner eigenen Kajüte bewacht; ich lachte sie aus, als sie mir nachher erzählten, daß die Jacht nur eine Laterne an einer Stange überfahren habe — wie sie sagten.

Sie sind ein Ehrenmann, Herr Graf! Holt trat hervor und bot ihm seine Hand. Empfangen Sie in jedem Falle mein Versprechen, daß Ihre Stieftochter ein Heim finden soll in dem fernen Lande, daß sie nun zu ihrer Heimat gewählt hat, und kann die Liebe und Treue eines Mannes sie glücklich machen, so soll sie es werden.

Der Graf nahm Holts Hand und schüttelte sie. Wohl habe ich mir bisher immer gedacht, daß das Glück eines Mädchens vor einem größeren Zweck in den Hintergrund treten müsse. Aber nun bin ich doch erfreut darüber, daß ich nicht mein Gewissen damit belasten muß, auch ihre Zukunft geopfert zu haben. — Leben Sie wohl, meine Herren. — Hätte mein König zehn solche Männer wie sie in seinen Diensten, so würde Spanien bald wieder seinen rechtmäßigen Herrscher besitzen.

Er stand auf, um zu gehen. Warten Sie einen Augenblick, mein Herr! Mont zog seine Uhr heraus. Benützen Sie lieber diesen Weg durch den Garten; auf der Hoteltreppe könnten Sie leicht einem Ihrer Landsleute begegnen, dem — Sie besser aus dem Weg gehen.

Wohl Kapitän Santa Marina?

Ja.

Ein Schatten von Unruhe glitt über das Gesicht des Grafen: Ich habe Ihr Wort — ?

Ja, Sie haben unser Wort; nur ist es besser, wenn Sie diese Begegnung vermeiden.

Das Gesicht des Grafen nahm wieder seinen ruhigen Ausdruck an: Ich zweifle nicht. Ein Versprechen ist im Norden heiliger als im Süden. — Die Papiere, die meine Stieftochter und ihr Vermögen betreffen, sollen Ihnen zugestellt werden, sobald ich sie bei meinem Bankier in Cadix abgeholt habe. Leben Sie wohl, meine Herren!

Wir sahen ihn nicht wieder.

(Fortsetzung folgt.)

AVIS FÜR DAMEN!

Modistin aus Wien beehrt sich den P. T. Damen an-

zuzeigen, daß sie mit einer großen Auswahl von Damenhüten

Pariser u. Wiener Modellen sowie auch einfachen Hüten

in Pola, Via Sergia Nr. 14, I. Stock

nur für kurze Zeit eingetroffen ist.

Bestellungen und Modernisierungen werden schnellstens ausgeführt.

Hauptgeschäft: Wien, VI., Mariahilferstr. 12, „zur Hutkönigin“.

Filialen: Meran, Winteranlage neben der Wanderhalle. —

Marienbad, Waldbrunnstraße im Hause Lyon. — Franzens-

bad, Hotel Leipzig vis-à-vis Stadtpark. 233

Weihnachtsarbeiten

Große Auswahl in Handarbeiten für Kinder und Erwachsene. Ferner Anfertigungen von Wäscheausstattungen zu konvenierenden Preisen bei

Frau Rosa Schleiner, Via Giulia 5.

Lussinpiccolo, Hotel-Restaurant-Pension

„Dreher“ (Dreher Bierhalle).

Hübscher Palmengarten. — Wiener Küche.

Zivile Preise. — Schöne Fremdenzimmer

Echtes Dreher-Bier, stets frisch vom Faß.

— Kalte und warme Seebäder im Hause.

Prospekte gratis und franko. 793

Hygienische Milchhandlung

TRIFOLIUM

in Pola.

Zentrale: **Piazza Ninfea 1,**

Verschleißstellen:

Riva del Mercato 2 und Via Giulia 5.

Auszeichnungen:
Große Prämie und Goldene Medaille auf den internationalen Ausstellungen in Berlin 1903, Brüssel 1904, Paris 1904, Neapel 1905.

Hauptanstalt für Verkauf u. Export
Triest
Via Stadion 18 mit 20 Verschleißstellen.

Zentralanstalten mit Dampfmaschinenproduktion: in Loitsch, Oberlaibach, Bischoflack, Zwischenwässern, Zagorje (St. Peter), Vrem (Divaca).

Natürliche, reine, filtrierte, pasteurisierte und mit niedriger Temperatur gekühlte Milch.

Sterilisierte Milch für Kinder in Flaschen mit Patentverschluß.

Süßen und sauren Obers, feinste Theebutter.

Pünktliche Bedienung in die Wohnungen in Flaschen mit patentiertem Verschluß. — Bestellungen werden in der **Zentrale Piazza Ninfea 1** entgegengenommen.

Dem Publikum ist die Besichtigung des Betriebes in der Zentrale Piazza Ninfea 1 gestattet.

Die erste küstenländische
Speditions- u. Möbeltransportunternehmung

Rudolf Exner

Via Barbacani 11

Telephon 47

übernimmt

Möbel-Transporte per Bahn und Schiff sowie von Haus zu Haus mittelst großer **neuest konstruierter Patent-Möbelwagen.**

Rollfuhr-Unternehmung der k. k. österr. Staatsbahnen.

Täglicher Ab- und Zustreifdienst

von **Effekten** und **Gütern** aller Art von Dampfern und Bahnhöfen.

„Polesaner Möbelheim“.

Billigste Preise.

Visit-, Verlobungs- und Trauungskarten
in feinsten Ausführung liefert schnell und billig
Buchdruckerei Josef Krmpotic, Pola.

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden.

Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 kr.

Keil's Wachspasta für Parquetten 60 kr.

Keil's Goldlack für Rahmen 20 kr.

Keil's Bodenwischse 45 kr.

Keil's Strohputz in allen Farben

stets vorrätig bei:

Augusto Zuliani, Pola.

Fiume: F. Jechel, Drogerie.

Görz: A. Mazzoli.

Lussinpiccolo: G. P. Budua.

Ragusa: Luko Soletic.

Sebenico: Fausto Inchiostri.

Spalato: N. Ratkovic.

Zara: Carlo Tamino.

158